

Wohnmaschine wörtlich genommen : der Kinderhort in Valeney/Lausanne, 1989 : Architekt Rodolphe Luscher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **77 (1990)**

Heft 10: **Brüche, Unterbrüche = Ruptures, interruptions = Breaks, interruptions**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-58408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wohnmaschine wörtlich genommen

Der Kinderhort in Valency/Lausanne, 1989

Mit dem Satz, «une maison est une machine à habiter», brachte Le Corbusier einst die Forderung nach Funktionalität in der Architektur auf einen ebenso prägnanten wie polemischen Nenner. Mittlerweile sind Häuser – zumindest was den in ihnen verborgenen technischen Apparat und das erforderliche Know-how zu ihrer Herstellung betrifft – tatsächlich Maschinen. Rodolphe Luschers Kinderhort in Valency resümiert spielerisch, aber nicht verspielt, den Bedeutungswandel von der *Wohnmaschine* zur *wohnlichen Maschine*.

Le Centre de vie enfantine de Valency/Lausanne, 1989

Avec sa phrase «une maison est une machine à habiter», Le Corbusier formula jadis l'exigence de fonctionnalité en architecture d'une manière aussi marquante que polémique. Entre-temps les maisons – pour le moins par les appareils techniques qu'elles renferment et le know-how nécessaire à leur construction – sont effectivement devenues des machines. La garderie de Rodolphe Luscher à Valency résume d'une manière plaisante mais non maniérée, l'évolution de sens entre *machine à habiter* et *machine habitable*.

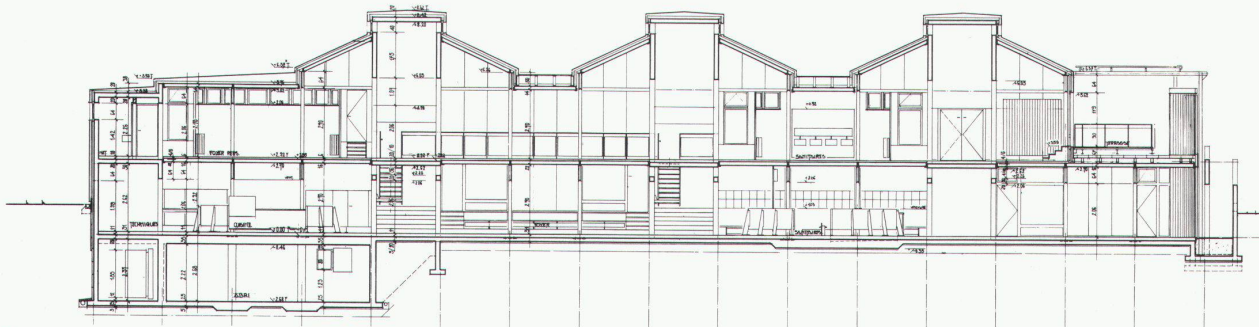
Day Nursery in Valency/Lausanne, 1989

With the sentence “une maison est une machine à habiter” (a house is a machine to live in), Le Corbusier once reduced the demand for functionality in architecture to a concise and polemical common denominator. In the meantime houses – or at least the technical installations hidden in them and the requisite know-how to manufacture them – have indeed become machines. Rodolphe Luscher's day nursery in Valency effortlessly though far from playfully summarizes the change of meaning from a mere “*dwelling machine*” to a truly “*habitable machine*”.

①
Längsschnitt / Coupe longitudinale /
Longitudinal section

②
Ansicht von Südwesten / Vue du sud-ouest /
View from the southwest

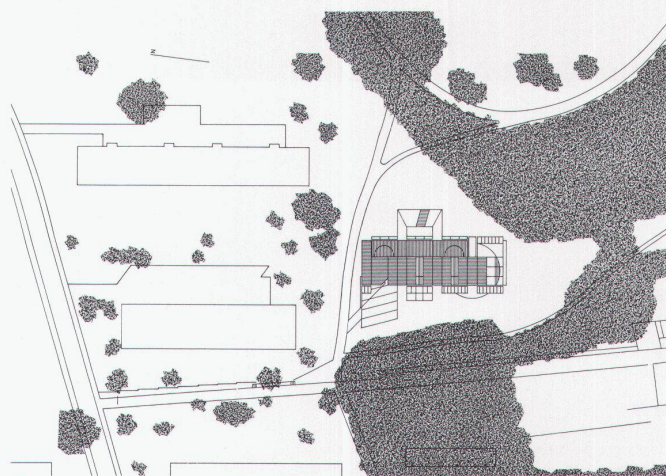
③
Situation



①
56



2



3



4

4 Foyer / Foyer / Lobby

5

5 Babyabteilung / Pouponnière/ Babies' ward

6 7

6 7 Gruppenraum im Erdgeschoss mit Schiebewand / Salle de groupe au rez-de-chaussée avec cloison coulissante / Meeting room on the ground-floor with sliding wall

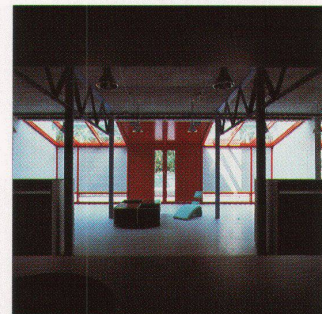
Der erste Anblick mag befremden. Wie ein Insekt hockt der silbern glänzende, dreigliedrige Baukörper auf der schräg abfallenden Wiese unterhalb des Waldrands, streckt seine buntfarbenen Fühler aus, scheint zu lauern. Vorsichtig beobachtend nähert man sich dem eigenartigen Gebilde, so als ob dieses in einer unvorhergesehenen Regung seine Position plötzlich verändern könnte. Die schiefe Ebene des Vorplatzes hoch, am nackten Gestänge einer unbewachsenen Pergola vorbei, sind es noch wenige Schritte bis zur tief in die Gebäudehülle eingezogenen Haustüre. Ein flüchtiger Blick zurück auf die gewohnte Anonymität des umgebenden Quartiers, bevor man das *Reich der Kinder* betritt.

Wir befinden uns – in der Küche. Hinter der kreisförmigen Chromstahlbrüstung hantiert der Chef am Herd. Es ist kurz vor Mittag. Die Tische werden gedeckt, händewaschen, aufräumen. Eine verwirrende Vielfalt von Materialien beherrscht das Innere: roh belassene Betonstruktur, farbige Paneele, Durisol, transparentes und opakes Glas, Naturholzurniere, einbrennlackierter Stahl und anderes mehr. Röhren und Leitungstrassees kreuzen die filigranen Fachwerkträger, verschwinden in sauber abgeschalteten Schlitzen, durchstossen Schleiflack-Einbaumöbel. Auffallend präzise sind die einzelnen Bauteile zugeschnitten und gefügt, ohne Überstand, ohne Blenden, ohne Anschlussstücke: Plattenbeläge ordnen sich dem geometrischen Modul so massgenau ein wie Schalungsbilder, Deckenplatten oder Brüstungselemente. Eine breite Erschliessungszone durchzieht das Gebäude in Längsrichtung, während ein doppelgeschossiges Foyer – Essraum,

Saal für gemeinsame Veranstaltungen – im Anschluss an Küche und Eingangsbereich die vertikale Ausdehnung ersichtlich macht.

Das Erdgeschoss gehört den Kleinkindern. Dem Foyer gegenüber und mit diesem in Sichtverbindung durch tiefliegende Glasscheiben, als lichtdurchflutetes Haus im Haus, der Raum für die Babies, dann vier mittels Schiebewänden unterteilte bzw. mit dem Erschliessungsbereich verbundene Gruppenräume samt zugehörigen, gedeckten Aussenterrassen. Wie Küche und dahinterliegende Wäscherei sind auch die Sanitäreinrichtungen im Erdgeschoss völlig offen ausgebildet – vier Töpfchen, eine Dusche, Waschanlage –, das Ganze lediglich eingefasst von einem niedrigen Chromstahlreif.

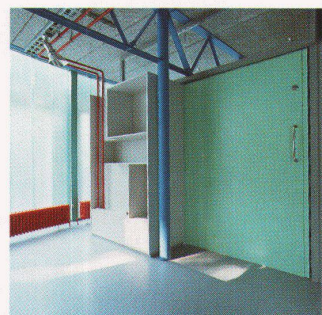
Überlegungen zum Verhältnis von Einzelteilen und strukturellem Ganzen: Einerseits exponiert jedes Bauelement seine ihm zugeordnete Funktion, teilt über sich genau das mit, was es – isoliert – zu leisten hat. Betonwände versteifen, Stahlfachwerke tragen, Schiebewände trennen und verbinden, Röhren führen Wasser, Leitungen Strom. Andererseits wird der Veranschaulichung des tektonischen Zusammenhangs entgegengewirkt. Das unvermittelte Nebeneinander von Baumeister-, Stahlbauer-, Schreiner-, Sanitär-, Elektroinstallateurarbeiten gleicht das Gewicht der einzelnen Bauelemente tendenziell an. Betrachten wir die Deckenkonstruktion über dem Erdgeschoss: Der Rastermodul von lediglich 2,50 m gestattet die Verwendung extrem schlanker, in fein profilierte Gurten und Diagonalstreben aufgelöster Stahlfachwerke. Obschon diese Träger tatsächlich die Last einer Betondecke ableiten, vermittelt ihre ab-



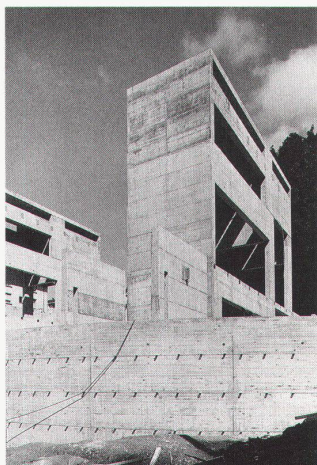
5



6



7



8

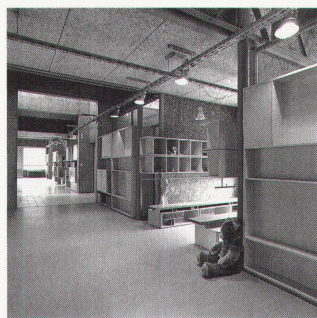
strahierte Form die Tragfunktion und den Kräfteverlauf nur mehr symbolisch, zeichenhaft. Durisolplatten sind als Deckenuntersicht zwischen Stahlträger und Betondecke eingeschoben und dienen dieser als verlorene Schalung. Die Träger scheinen, von der Last der Decke kaum berührt, unter den Leichtbauplatten abgehängt wie die parallel oder quer zu ihnen verlaufenden Leitungstrassees der Beleuchtungskörper. Ähnlich mehrdeutig sind beispielsweise die grob gefaserten Holzpaneele eingesetzt, mal ohne Rahmen abgestellt (wodurch sie schwer erscheinen), mal in Rahmen aufgehängt (wodurch sie leicht wirken). Tragende und getragene Elemente, Rohbauten und Ausbauten werden gegeneinander ausgespielt und scheinen ihre Rollen unablässig zu tauschen.

Der tektonischen Zersetzung entspricht die räumliche Gliederung. Kein Raum ist vollständig geschlossen; Räume greifen ineinander, bilden Nischen, lassen sich verstellen, werden mehrfach genutzt. Von der Wandscheibe über die «raumhaltigen» Schrankelemente bis hin zu den technischen Installationen beteiligen sich alle Elemente an der Definition des architektonischen Raums. Dank komplexer Lichtführung – von der Seite, von vorn und von oben einfallendes Tageslicht, zusätzliches Kunstlicht in der Mittelzone – misst das Auge in schnellem Wechsel die unterschiedlichen Tiefen des Innern aus. Genauso wie Ein- und Durchblicke von Raum zu Raum den Kindern helfen sollen, durch gegenseitiges Beobachten voneinander zu lernen, steht hinter der demonstrativen Entblössung von Einzelelementen und der ambivalenten Syntax ihrer Rekombination nicht zuletzt eine pädago-

gische Absicht. Funktion und Raum, materielle Beschaffenheit und Oberflächenstruktur, Massstab – all dies kann nicht auf einen Blick eingeschätzt, sondern will von den Benutzern erfahren, ertastet werden.

Das Obergeschoss nimmt neben Personalaufenthaltsraum und Direktionszimmer die Räume für die grösseren Kinder auf. Der Grundriss zeigt eine Abfolge von vier schmalen und vier breiten Zonen. Die vier schmalen Zonen sind baulich als massive Kerne ausgebildet, die beiden mittleren enthalten die Treppen, die beiden äusseren Nebenräume und Sekundärschliessungen. Im hinteren, bergseitigen Bereich liegen die grossen Gemeinschaftszonen zwischen den vier Kernen, während vorne dem vierteiligen Grundmuster drei jeweils zweigeteilte Einheiten mit den Gruppenräumen und Spielzimmern überlagert sind.

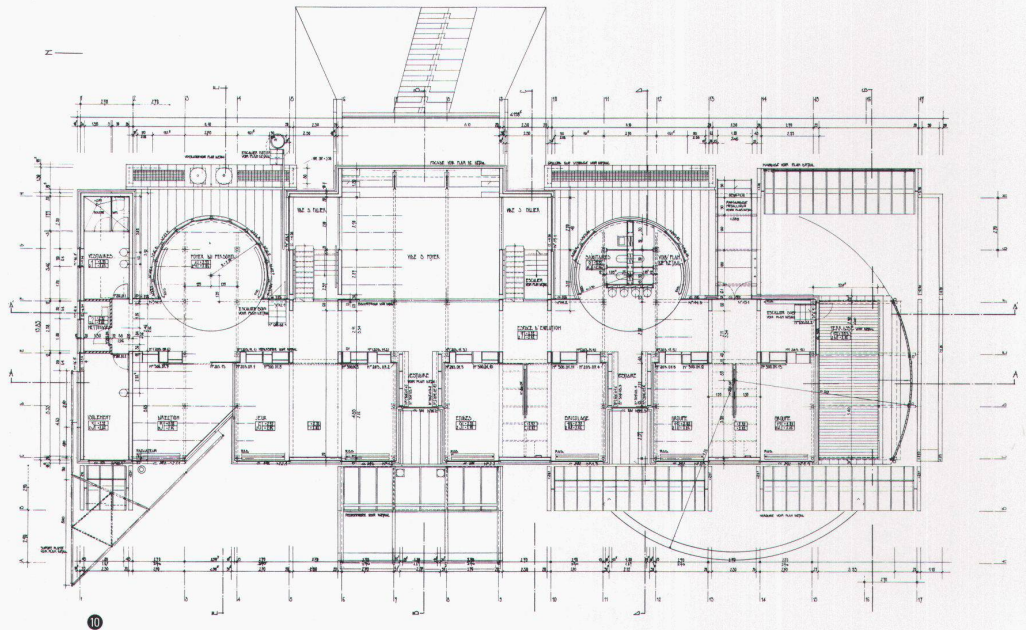
Was sich im Obergeschoss deutlich lesbar als strenge Gliederung abzeichnet, wird im Vergleich mit dem Erdgeschoss zum geometrischen Vexierbild, in welchem die Figuren der einzelnen Raumsegmente ihre Präsenz ständig wechseln. Wie jedes Element architektonischen Raum potentiell mitdefiniert, wird es zur Herstellung von Ordnungsmustern aufgeboten. Wer sich im architektonischen Raum des Kinderhorts von Valency bewegt, entziffert deshalb keine hierarchischen Strukturen, vielmehr ein Nebeneinander von Elementen, die sich scheinbar von alleine in immer wieder leicht veränderten Konstellationen sammeln. Kaum hat man eine Figur etabliert, wird diese von der nächsten zur Seite gedrängt. Die offenkundig absichtlich herbeigeführte, anhaltende Unruhe räumlicher Gliederung erzeugt den Eindruck einer sich selbst



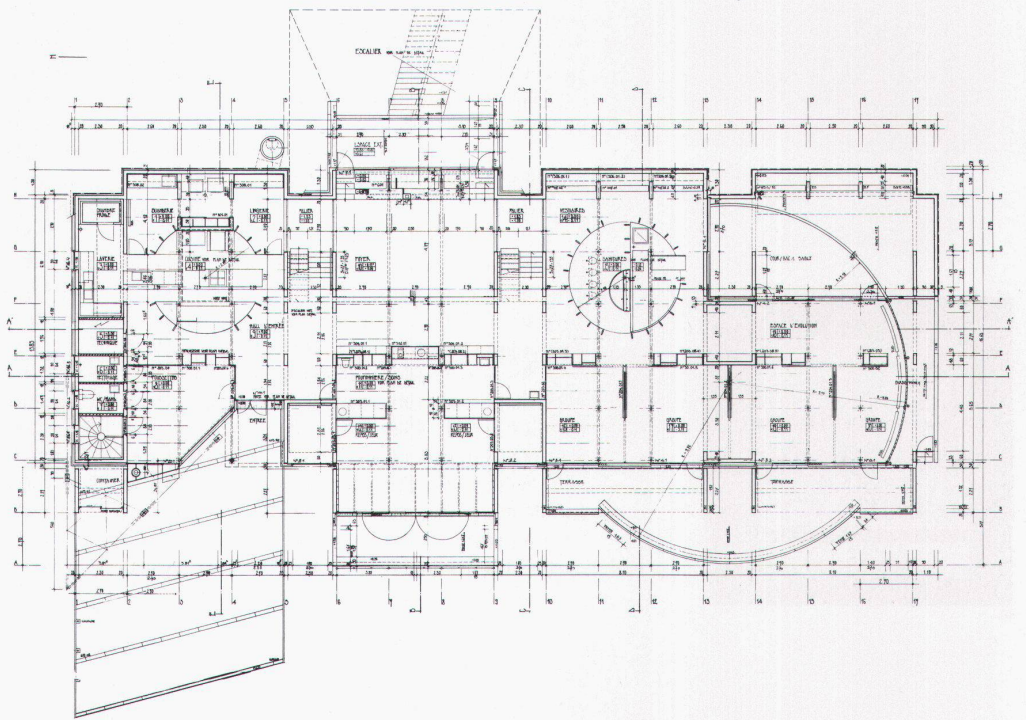
9

8
Massivkerne im Rohbau / Gros œuvre des noyaux massifs
/ Solid core construction shell /

9
Mittelzone im Obergeschoss / Zone centrale à l'étage /
Central zone on the upper floor



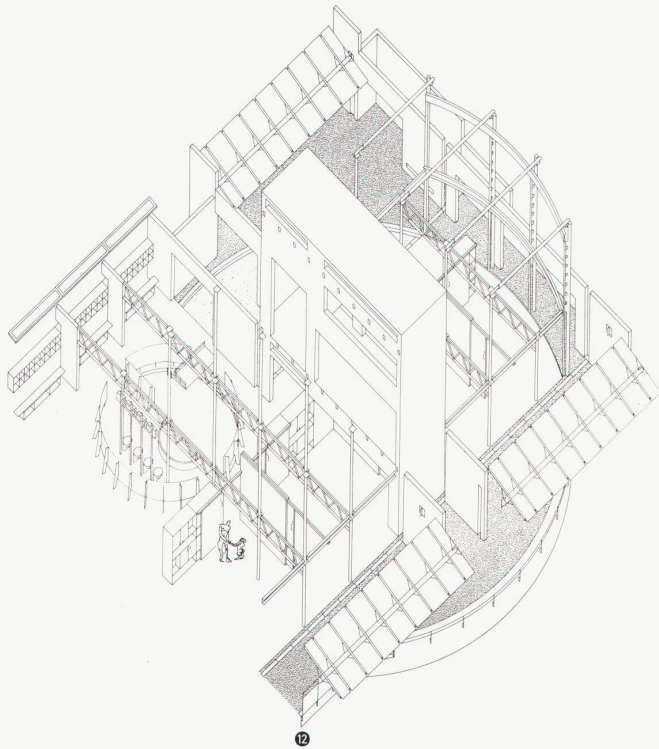
10



11

10 Grundriss Obergeschoss / Plan de l'étage / Ground-plan, upper floor

11 Grundriss Erdgeschoss / Plan du rez-de-chaussée / Ground-plan, ground-floor



12

regulierenden, roboterähnlichen Maschine. Luschers Architektur kommt damit durchaus unserer von Videoclips und TV-Zapping geprägten Wahrnehmung entgegen.

Zusammengehalten werden die Innereien dieses Automaten von einer Zink-Titan-Karosserie, die unvermittelt aus dem Erdreich aufsteigt und sich geschmeidig über Ausbuchtungen und Einzüge legt. Fassade und Dach sind konstruktiv gleichwertig behandelt. Die die nutzbaren Aussenbereiche (Terrassen, Spielhof, Eingangszone mit Pergola, Verbindungsbrücke vom Obergeschoss ins Freie) definierenden Elemente durchstossen die Aussenhaut oder scheinen «exogen» angewachsen. Die Gebäudehülle schiebt sich so als periphere Membran in die komplizierte Stereometrie ein und verleiht dem Baukörper erkennbare Konturen. Eigentlich ist diese Blechhaut nichts

anderes als eine Verpackung, in deren Form sich die Disposition des Inneren abzeichnet, die aber trotzdem, und zwar gerade mittels der Anspielung auf die Physiognomie eines lebendigen Organismus (ein geschuppter Panzer, eine Schildkröte, ein Insekt), formale Eigenheit behauptet.

Luscher unterläuft Le Corbusiers Formel, wonach das Haus eine Maschine zum Wohnen sein soll, auf ironische, weil wörtliche Weise. Le Corbusier orientierte sich an Funktionalität und Angemessenheit der Form von Autos, Flugzeugen, Ozeandampfern. Luscher arrangiert, indem er die Bestandteile des baulich-konstruktiven Getriebes herausdreht und sie zu Räumen komponiert, eine latent bewegliche und offen funktionierende Architektur. Nicht eine Maschine zum Wohnen, sondern eine *wohnliche Maschine!*

Christoph Luchsinger



13

12

Axonometrie der Südparte / Axonométrie de la partie sud / Axonometry of the southern part

13

Terrasse im Obergeschoss / Terrasse à l'étage / Terrace on the upper floor

Fotos: François Bertin, Grandvaux
Erling Mandelmann, Pully

14

Ansicht von Osten / Vue de l'est / View from the east

15

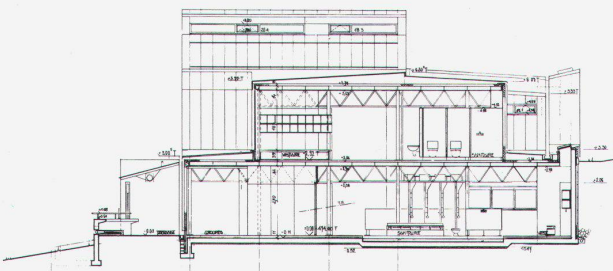
Querschnitt im Bereich der Sanitäranlagen / Coupe transversale sur les installations sanitaires / Cross-section of the sanitary installations area

16

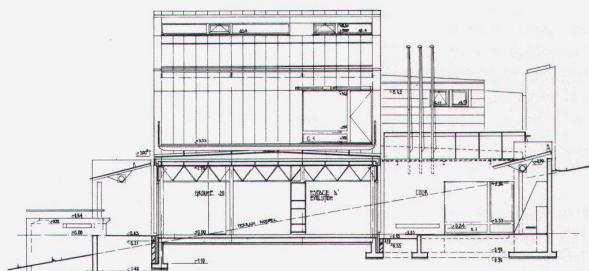
Schnitt durch Terrasse im Obergeschoss und Spielhof / Coupe sur la terrasse de l'étage et cour de jeu / Section of the upper floor terrace and play yard



14



15



16